

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 8 (1882)
Heft: 41

Rubrik: Feuilleton : aus dem Tagebuche eines chinesisch-japanesischen
Mandarins

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Turtlingen nach St. Crischora.

„Willst Du nicht die Ochsen hüten,
Bengel, wirst mir dick und fett,
Blos in's Freise kannst noi wüthen,
Denkst, daß i's für Dich blos hett?“
„Batterle, laß die schwäbische Ochse!
Mueß mit heidnische mi bore.
Z'Basel im Missionarrehäus
Suched sie gern die Dickste aus
Zum Tralerala, zc.“

„Willst Du nicht die Lämmlein weideln?
Lämmlein halten fromm und still —“
„Moi Vater, aber die Baseler Maideln,
Die halte noch viel frömmere still,
Erzell i ene vo de heidnische Rüschte,
Da klopfst ene 's Herz i de heilige Brüschte,
Vor Abscheu wird's ene kalt und warm,
Aus der Ohnmacht erweck' ich sie in mein Arm
Zum Tralerala, zc.“

„Geh' mit Mütterlein in den Garten!
Fromme Sprüche lehrt sie Dich —“
„Da kann die Alte lange warten!
Etwas Saftiger's brauche ich;
Vom Hollandschweiss und von Lämmleinsg'rüde
Und wieder vom G'stand aus der Satansküde;
Speuz i das de Basler e recht kräftig vor,
So singt me's Tags drauf schon im Bierhau'schor
Zum Tralerala, zc.“

Und der Knabe ging zu wallen
Zur Mission mit Hüß' des Herrn.
In der Burgvogtei geweihten Hallen
Läßt sich Basels Blüthe gern

Heute fromm gottselig kigeln;
Mögen auch die Bösen wigeln,
Ja sogar schreien nach Polizei;
Die judt die Achseln, ist selbst gern dabei

Zum Tralerala, zc.

Höhere Politik.

Der Graf von Chambord (Heinrich V. in spe) hat 62 Sommer hinter sich und trotz Verheirathung mit einer italienischen Prinzessin keine Kinder, von ihr.

Nun die Partei der Legitimisten sich wieder einmal in Hoffnungen wiegt, erinnert sie sich, daß die erste Frau Napoleons, weil kinderlos, mit Einwilligung des heiligen Vaters abgetaktet und eine österreichische Prinzessin an deren Platz geschoben wurde.

Wie verlautet, wird Kardinal Gizzi, derzeit Nuntius in Paris, sofort nach seiner Rückkehr in die ewige Stadt bei Leo XIII. die einleitenden Schritte thun, damit der Graf in die Fußstapfen Napoleons trete und dem schönen Frankreich einen Prinzen schenke.

Ob die Frau Gräfin auch schon um ihre Meinung angefragt wurde, wissen wir nicht; sicher aber scheint, daß die in Kinderjahren erfahrene tugendbrosige Isabella in's Vertrauen gezogen ist und daß eine ihrer Töchter sich nach der Stunde sehnt, wo sie ihren Ehrenplatz zur Rechten des Thrones des heiligen Ludwig einnehme. Ihre Kasse läßt hinsichtlich des Kindererzeugungskapitels nicht viel zu wünschen übrig. *Pater est, quem nuptiae demonstrant.*

Ninet kommt!

Zwar wird behauptet, es sei Nie nett in der Schweiz gewesen, seit wir in engere Beziehungen zu Egypten getreten sind. Doch das ist pure Verläumdung, er war blos im Komparativ da, es war Nie netter! Das haben wir ja gemerkt, als die Genfer ihr Münzgeschäft von west-östlicher Bahn auf die nordöstliche zu verlegen suchten, wo sie sich aber etwas in die Coupons geschnitten haben. — Jetzt ist er positiv angekommen, unser berühmter Landsmann, dem das Pflaster der Pharaonen nicht solid genug für Barrikaden gewesen ist. Nirgends hätte er à propos erscheinen können, als bei uns, da er als gründlicher Kenner der Fellaachischen Verhältnisse bald die Ähnlichkeit zwischen unsern Fellaachen und den ägyptischen herausbekommen wird. Wir empfehlen seinem Stubium Folgendes:

Sollen die 7,000,000 Franken für den Pyramidenbau (das ägyptische Wort für Landesbesetzung) verwendet werden?

Soll es fernerhin vom Austraten des Nil (ägyptisches Wort für Mai-fröste) abhängen, ob der Bauer etwas zu essen hat?

Sollen die Bögte so stark die Geißel schwingen dürfen (ägyptisches Wort für Zinsen nehmen), bis der Fellaache umsinkt (ägyptisches Wort für Konkurs)?

Feuilleton.

Aus dem Tagebuche eines chinesisch-japanesischen Mandarins.

(In's Deutsche überfetzt von Kamel-Pacha, geb. deutschen Schweizer aus der honokulesischen Republica.)

Am 7. September 1881 (1293, 7. Zilhidjé) kam ich in Begleitung von meinem Ober-Muſti Li-Umag-chang, Gouverneur Ho-tching, Wou-tsan-Ju-Lu und obgenanntem Kamel Pacha als offizieller Traducteur von Pareis über Lyon direkte nach der großen Leman Metropole in der Schweiz, genannt Gen-ève. Fanden hier Alles wie im Lande der Gallier, aber wenig Schweizerisches; Gablaux (Grenzjäger) und Polizeibüttel wie im Lande der großen Nation; dreispuriges Maak und Gewicht als wie auch drei verschiedene Zeitbestimmer auf der Insel, d. h. Uhren, nämlich Genfer, Berner- und Pariser Uhr, was höchst commod für abgehende Züge und Dampfboote, indem man nie fehl gehen kann; kommt man zu spät nach Genfer-Uhr, so richtet man sich nach Berner oder Pariser, und so kann's ja gar nie fehlen!

Im Hôtel des Bergues abgestiegen, kontemplierten wir Vater Mont-Blanc en face, ordentliches Stück Berg, aber mit Himalaja keinen Vergleich aushaltend; dann bewunderten wir die pont de machine, wo der Rhône ein Riegel gestekt wird, auf daß sie nicht zu schnell abläuft und den Herren Waadtländern droben im Moos bei Bex und Villeneuve die Fröschenteiche nicht zu sehr austrodnen; auch war gerade eine schweizerische Abordnung da, die Unterjuchung betreffend den Herren Genfern begreiflich zu machen, daß wegen ihrer Hydraulerei nicht etwa 5—6000 Waadtländer droben am See bis an die Knie im Wasser watten müssen.

Ferners beaugapfelten wir auch das schöne Monument des abgekrahten Diamantenhelden Duc de Brun-Svig, welcher alle erforderlichen Eigenschaften eines chinesischen Mandarins besaß, nur schade, daß derselbe nicht schon

bei Lebzeiten „ausgehauen“ wurde. Dann gingen wir die Stadt en détail zu besichtigen, kamen glücklich rue de la Traversière et du Temple durch, ohne ein Wein zu brechen, durchsuchten mehrere Bijouterie-Etablissements als wie auch die Fabriken, allwo ägyptische Münzen imitiert werden, fuhrten nach Cà-Rouge, Geburtsort des sel. Gaspard Mermillod, Bischof von Hebron in einer unserer Mandarinen in China, wo aber seit Erschaffung der Welt noch kein Katholike das Licht der Welt erblickt hat.

Des andern Tages wurden wir von der Compagnie des pasteurs eingeladen, Mitglieder der Mission und Heidenbekehrung zu werden, welche unsern chinesischen Bauern Strümpfe und Unterhosen schenken, die dieselben gewöhnlich verkehrt anziehen, und welche mit der Basler Mission Millionen ausgeben, um Chinesen und Japanesen zivilisatorische Begriffe beizubringen, als da sind: Falsche Wechsel ausstellen, Coupon schneiden, 80 vom Hundert, stehlen, nothzüchtigen zc., alles Tugenden, von denen meine Unterthanen nie keine so rechte idée hatten, bis die Beefsteak vertilgenden Engländer und augenverdrehenden Heidenapostel näher mit ihnen in Berührung kamen.

Des andern Tages, es war gerade Genfer Vetta, — die haben nämlich „zwei“, um ihren confédérés zu zeigen, daß der „Zopf, der hängt ihm hinten“, kein leerer Wahn ist. Des andern Tages also packten wir wieder ein und gehen Morgens nach der ächten Schweiz, nach Coppet (O. Weeh) und dann contra Waadt abzugehen, lassen die schönen Villas von Rothschild-Barthelémy, de Saussure, Vernes, Pourtalès et Comp. links, hoffend, dieselben später noch einmal zu besichtigen, indem die betreffenden Inhaber schwerlich während der Zeit sich mit „Vauschaulschigen“ amüsiren werden.

Adio, Gen-ève, trotz vernis und lac har's doch einen harten Untergrund, hoffe aber etwas mehr Schweizerisches im Lande der Lakotenschnäbel entdecken zu können. Für getreue Traduction »Kamel-Pacha«.